

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 38

Illustration: Aus einem Ferienbrief [...]
Autor: Rohrer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

♥ D I E ♥ S E I T E ♥ D E R ♥

Idylle am See

Mein Freund Christian ist das, was man einen gutaussehenden Vierziger nennt.

Dafß er ein Vierziger ist, weiß er natürlich, obwohl er es nicht recht glauben kann. Dafß er gut aussieht, weiß er ebenfalls, weil zahlreiche positive Erfahrungen es ihm bestätigen.

Trotzdem trug er dieser Tage, als ich ihn antraf, eine gewisse, leicht verbitterte Selbstironie zur Schau — übrigens nicht ohne Charme — und erzählte mir dann, da er weiß, wie unwiderstehlich ich ihn finde, eine kleine Geschichte aus seinem Junggesellenleben. Er weiß ja, daß ich nie etwas weitererzähle:

An einem der seltenen, schönen Spätnachmittage dieses Sommers bummelte unser Christian dem Quai entlang und entdeckte plötzlich auf einer der Bänke am See ein schlechthin bezauberndes Meiteli. Christian stand ein Weilchen ziellos und geistesabwesend herum, besah sich interessiert den See nebst dazugehörigem Uetliberg, wurde dann begreiflicherweise müde, und setzte sich ganz zufällig neben das liebevolle Geschöpf, um es zunächst von der Seite her eingehend zu mustern. — Blonder Lockenkopf, kindliches Stumpfnäschen, lange, schmale, braune Beinchen, von keinem New Look getrübt. Das hübsche Kind hielt eine Kartonschachtel auf den Knien, und sah mit blauen, langbewimperten Augen ein bißchen betrübt dort hinüber, wo einmal mehr die Sonne hinter der Albiskette entschwand.

Christian gab die üblichen Kommentare über dieses Naturschauspiel von sich. Das Meiteli antwortete recht einsilbig. Dann aber besah es sich unsern Christian näher, und sofort wurde es zutraulich und begann, munter zu plaudern.

Christians Seelenleben geriet ins Wallen, und Christian gehört zu den Leuten, bei denen sich seelische Wallungen unmittelbar in praktische Programmpunkte umkristallisieren. Schon sah er sich mit dem reizenden Mädchen — sie konnte höchstens neunzehn sein, eher erst achtzehn — auf der Hugueninterrasse nachessen, — oder sogar im Baur au Lac. Jedenfalls an einem eleganten Ort, um dem lieblichen, bescheidenen Wesen einmal eine richtige Freude zu machen.

Noch bevor er mit seinem Plan herausrücken konnte, wandte ihm die Kleine ihr Blumengesicht zu, deutete auf ihre Kartonschachtel und erzählte, dadrin sei ein Blüsli, das habe sie am Samstag gekauft. Und gestern, am Sonntag, habe sie es getragen, und da habe es ihr auf einmal gar nicht mehr gefallen. Jetzt möchte sie es umtauschen, und habe Angst, das Geschäft nehme es nicht mehr zurück. Aber vorher, wie sie ihn, Christian, näher betrachtet habe, sei ihr eine Idee gekommen. Ob er sie vielleicht schnell in das Geschäft begleiten würde?

Christians Gefühle waren sehr, sehr zwiespältig. Was wollte die Kleine von ihm? Denn nicht wahr, ausnutzen läßt man sich natürlich nicht gern — — —

Aber gleich darauf stellt sich heraus, daß er dem Meiteli Unrecht getan hat. «Wüeszi», fährt es fort, «wenn ich mit einem alten Herrn käme, würden sie glauben, es sei mein Vater, und dann nähmen sie das Blüsli vielleicht doch eher zurück, nicht wahr?»

Unser Christian hat eilends eine dringende geschäftliche Besprechung vorgeschoben.

Es war also doch ein braves Meiteli.

Aber seltsamerweise sind Christians Gefühle, was den Zwischenfall angeht, trotzdem sehr, sehr gemischt.

Bethli.

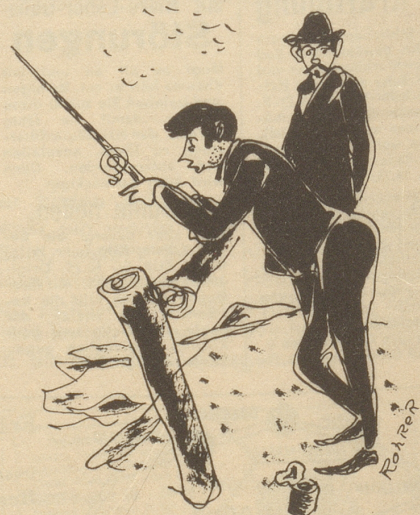


Aus einem Ferienbrief: Ich sitze auf einsamer Höhe und genieße die Aussicht ...!

Ratschlag eines Arztes

In der Sammlung «Lebensweisheit aus Ärztebriefen», herausgegeben von der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel, steht ein weiser und beherzigenswerter Rat des Schweizer Arztes J. G. Zimmermann, damaligem erstem Leibarzt des Königs von England. Das Schreiben ist datiert vom 28. November 1768 und gerichtet an den Ratsherrn Schmit in Brugg. Die zitierte Stelle lautet:

«Darf ich Ihnen einen Rat geben, mein Herzensfreund, so ist es dieser: Lassen Sie die Welt gehen, wie sie gehe, seien Sie nicht allzu gerecht und allzu weise, nehmen Sie die Leute, wie sie sind, versüßen Sie sich dieses kurze Leben so gut Sie können, verzeihen Sie jedem seine Fehler und freuen Sie sich über jede Gabe des Himmels, alsdann wird es gewiß auch immer besser gehen.»



«Biifse si?»

«He dänk. Oder heit der öppe gemeint si schtäche?»

Kompliziert

Eine sparsame schottische Hausfrau hat entdeckt, daß sie sich das Einwerfen von Schillingen ersparen kann dadurch, daß sie kräftig in den Einwurf des Gasautomaten bläst.

Bei der nächsten Kontrolle sieht sie den Gaskontrolleur kopfschüttelnd vor dem Automaten stehen und erkundigt sich, was denn los sei.

«Ich versteh's einfach nicht», sagt der brave Mann. «Nach dem Zähler sind wir Ihnen drei- undzwanzig Schilling schuldig.»

Im Trolleybus

Mer schtiige binere Haltschtell ii u mit üs es paar Froue, elteri u jünger. Dr ganz Wage isch bsetzt, uf beide Siite sitze schtattflichi

Bursche, s het Gattig gemacht, es siige Fueßbälleler. Keine het sech drfür, ufzscha u de Froue Platz z mache. Da seit dr Bueb zur Mutter, wo o mueß shta: «Gäll, die shta nid uf, as si vor em Match nid müed wärde.» a.

Verschwiegen

Ein Beweis für das Geheimnisvolle, das das Leben und Treiben unserer Jungen und Jüngsten umwittert:

Eine seither von Neugier gefolterte Mutter erhält das nachstehend in seinem vollen Umfang wiedergegebene Schreiben ihres in einem Ferienlager parkierten Buben:

«Liebe Mama!

Heute ist hier etwas Tolles passiert.

Herzliche Grüße

Peter.»